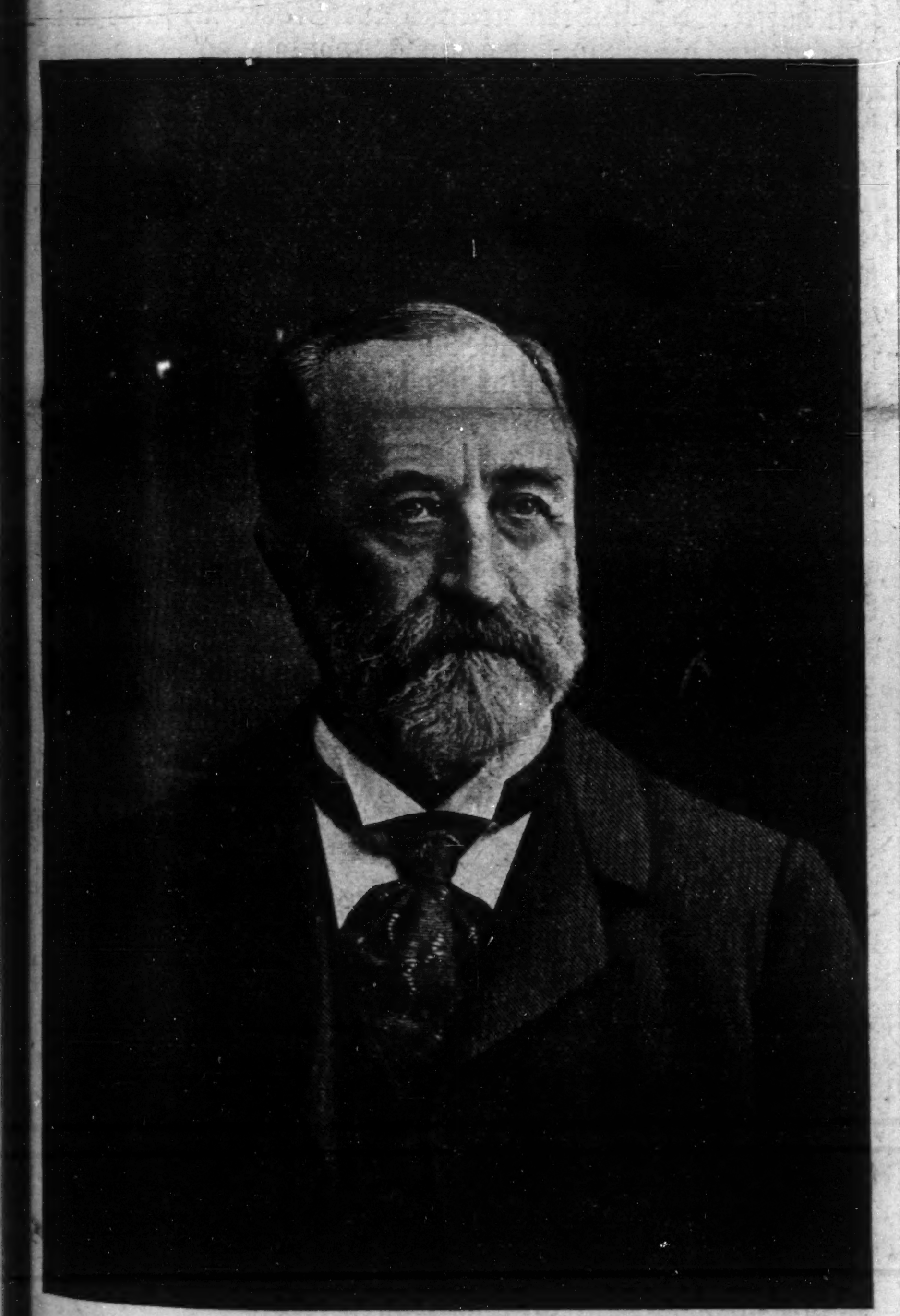
Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's **Buchhandlung,** Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№ 41. | Mittwoch, den 8. (21.) Oktober 1908. | 19. Jahrgang.





Mr. u. Mrs. Huntley.

In vorstehendem Bilde bringen wir unseren lieben Lesern die Wohltäter für den künftigen Bau unserer Predigerschule zu Gesicht. Herr und Frau Huntley haben die gottwohlgefällige Gabe von 10000 Dollar gespendet. Der Herr segne sie dafür.

Bewahre deinen Fuss, wenn du zum Hause Gottes gehst, und komme, dass du hörest!

Pred. 4, 17.

Es war ein sonnenklarer Sonntagnachmittag in London. Ich hatte am vorhergehenden Tage auf meinem Heimwege von der Arbeit eine Ankündigung gelesen, in der es hieß, der bekannte Prediger F. B. Meyer sollte in der Christuskirche sprechen. Ich beschloß, dahin zu gehen. Der Weg führte mich durch das Hauptquartier des Geschäftslebens, das am Werktage so unruhig bewegt ist. Es machte einen eigentümlichen Eindruck, jetzt durch diese Straßen zu wandern, über denen eine feierliche Sabbatstille lag. Es war ein Beispiel von der Achtung, welche man in England der Sonntagsheiligung erweist. Nach einer längeren Wanderung hatte ich die lange Brücke passiert, welche über die Themse führt, und befand mich nun am Ziel. Die Christuskirche ist ein geräumiger Bau, und es war eine unvergeßliche Stunde, die ich da zubrachte. F. B. Meyer redete herzergreifend über einen Text aus dem Hebräerbrief von dem reichen Schatz, welchen Gottes Wort für uns enthält. Er zeigte, daß wir durch fleißiges Studium und Gebet um die Leitung des Heiligen Geistes eindringen müßten, um so größere Gnade und reicheren Segen erlangen.

Am Schluß der Rede machte der Prediger bekannt, daß unter seiner Leitung eine Versammlung für junge Männer unmittelbar danach abgehalten werden sollte und, zwar in dem dazu bestimmten kleineren Saal. Er bat, es möchten so viele wie möglich an dieser Versammlung teilnehmen. Ich entschloß mich gleichfalls dazu. Eine solche Gelegenheit wie diese wollte ich nicht vorbei gehen lassen.

Ich hatte viel von F. B. Meyers Jugendversammlungen gehört und nun sollte ich selber Gelegenheit haben, an einer derartigen Versammlung Teil zu nehmen. Während der Zwischenpause, vor Anfang der Versammlung, nahmen die Zurückbleibenden eine Tasse Tee, und nach einigen Minuten trat Pastor Meyer in den Saal. Es war im Monat August, wo sich noch eine größere Anzahl Fremder als gewöhnlich in London aufhielt. Verschiedene von ihnen hatten sich hier eingefunden. Nach einem kurzen Gebet sagte P. Meyer: „Ich sehe heute manche neue Angesichter unter den Anwesenden; es sollte mich freuen, wenn jeder von den Neugekommenen sich erheben würde, und uns einen Bibelspruch sagte und erzählte, aus welchem Land er gekommen ist; und vielleicht auch könnte er eine Frage stellen oder sich über etwas aussprechen was zum christlichen Leben gehört."

Zuerst erhob sich ein junger, hoher Mann mit einem scharfen, ernsten Ausdruk im Angesicht. „Ich bin Seemann, geboren in Südamerika," begann er. „Vor einem Jahr wurde ich ein Christ, und ein innerliches Verlangen, mich mit gleichgesinnten Brüdern zu versammeln und im Verein mit ihnen aus Gottes Wort erbaut zu werden, hat mich hergeführt." Dann las er einen Bibelspruch, wenn ich mich recht erinnere aus Joh. 14. Dann erhob sich langsam ein anderer Mann, der seinen Platz auf einer der hintersten Bänke gewählt hatte. Es lag ein Ausdruck von Zurückhaltung in seinem Gesicht jedoch hellte sich dasselbe auf unter dem erst gelesenen Wort und er sagte: „Vor wenigen Monaten war ich euer Feind. Ich bin nämlich ein Bure und von Südafrika gekommen in Angelegenheiten der Handelsfirma, bei der ich angestellt bin." Hier unterbrach ihn P. Meyer: „Sie sind unser Feind gewesen," sagte er, „da müssen wir Sie besonders willkommen heißen." Damit ging er hin zu dem jungen Mann, gab ihm dieHand und forderte die Anwesenden auf, den früheren Feind mit kräftigem Handschlag zu bewillkommen. Dann erzählte P. Meyer einiges von Christi Liebe, die ein Band ist, die verschiedensten Völker zu vereinigen. Auch sprach er von derZeit, in welcher der Krieg und blutbefleckte Kleider von der Erde verschwinden sollten. Der Bure erzählte darauf etwas von der christlichen Arbeit unter der Jugend seiner Heimat.

Hierauf erhob sich ein anderer Jüngling. Auf seinem Antlitz malte sich Traurigkeit. „Ich bin weit hergekommen" sagte er. „Meine Heimat ist ein kleines Fischerdorf in Schottland. Ich bin hergeommen, um Sie zu bitten: Geben Sie mir Rat in meinem Anliegen, das für mich von größter Wichtigkeit ist. Von Beruf bin ich Seemann, und vor einigen Monaten kam über mich eine Sorge hinsichtlich der Errettung meiner Seele. Nach einer Zeit der Finsternis und Not wurde es in meinem Herzen Licht und ich empfing Gnade, an die Vergebung meiner Sünden zu glauben und mich den Händen meines Erlösers zuüberlassen. Jetzt werde ich zuweilen wieder von Kummer und Unruhe gepeinigt. Die Besatzung des Schiffes, dem ich angehöre, lebt ein ungöttliches Leben. Täglich muß ich und zwar fast immer Fluchen und gottloses, leichtsinniges Reden um mich her hören. Es ist mir, als wollten diese Worte sich in meiner Seele festbrennen. Ich finde keine Ruhe und oft überkommt mich ein Heer von Gedanken, von denen ich durch meine Bekehrung befreit zu sein hoffte. Oft hindern sie mich am Gebet; ich fühle etwas, als wollte die mich umgebende Gottlosigkeit mich gefangen nehmen und in Sünde hinabziehen." Der junge Seemann schwieg, auch der Pastor saß eine Weile schweigend, mit dem Antlitz in seinen Händen da. Dann erhob er das Haupt, Tränen standen in seinen Augen, und in seinen Zügen lag ein Ausdruck teilnehmender Liebe und inneren Verständnisses, als er sagte: „Teurer, junger Freund, ich kann mich gut in Ihre Lage versetzen, obschon wir ja in sehr verschiedenen Stellungen uns befinden. Wir wollen zunächst für diesen jungen Bruder beten, der es so schwer hat in seiner Umgebung Glauben zubewahren." Nach einem innigen Gebet wandte er sich wieder an den Seemann und äußerte: „Ich will Ihnen einen Rat geben; wenn gottlose Reden in Ihrer Nähe erklingen, so erheben Sie Ihre Seele im Gebet zu Gott und suchen Sie ein Gespräch mit Jesus selbst. Eine solche Herzensaussprache vor Gott wird Ihre Seele widerstandskräftig machen und Sie vor Befleckung bewahren."

Wenn man ein wenig über das von den jungen Männern mitgeteilte nachdenkt, dann gewinnt man einen Eindruck davon, wie nötig es ist, sich um Gottes Wort zu scharen. Wäre es nicht auch nötig und wichtig für dich?

Sünde und Gnade.

Wenn ein Freund in die Ferne zieht, so möchte er wenigstens brieflich mit den lieben Zurückgebliebenen in Verbindung bleiben und ihnen manches berichten vom Erlebten. So sollen auch diese Zeilen dazu dienen, den teuren Hausfreundlesern Blicke zu gewähren in das Leben anderer Nationen, damit sie ein weites Herz und völlige Liebe zu Jesus und den Mitmenschen haben, sie sollen aber auch ein Gruß sein an alle Mitverbundenen.

Mein Weg führte mich nach Holland. Es war Tag, und konnte ich aus dem dahineilenden Zuge die Landschaft in ihrem Sommergewande schauen. Ueberall freundliche Häuser mit schönem Anstrich und grünen Fensterläden, gepflegte Gärten, reinliche Straßen in den Ortschaften. Ist doch die holländische Reinlichkeit allgemein bekannt. Das Land wird von vielen Wassergräben und Kanälen durchzogen, auf denen Böte und Schiffe fahren und so eine große Fruchtbarkeit zeitigen. Schönes Vieh weidet hie und da ohne Hirten, da es durch die Wasserstraßen eingezäunt ist. Manche Ortschaften kann man nur auf dem Wasserwege erreichen. So mußte ich unwillkürlich an die Kriegszeiten früherer Jahrhunderte denken, in denen die Holländer, um sich vor dem anrückenden

Feinde zu schützen, die Dämme durchstachen und so das Land überfluteten. Jedoch möchte ich mich kurz fassen und auf obiges Thema zurückkommen, das uns nach Rotterdam führt.

Es ist finster geworden; kurz vor dem Ziel, während ich der einzige Reisende im Abteil bin, steigt auf einer Station eine Rotte lärmender und tobender Leute ein, schamlose Lieder singend und Gespräche führend. Ueberall sät der Teufel dasselbe Unkraut, nur daß es oft ein anderes Gewand annimmt. 1. Joh. 3, 16 kennzeichnet alle Menschen. Ich mußte zu Gott seufzen dieser Armen wegen, sie kennen ja nicht den andern Weg, haben vielleicht nie von einem lebendigen Heiland etwas gehört, nie wahre Liebe geschmeckt, nie vernommen, daß Gott bereit ist allen Menschen Buße und Vergebung der Sünden zu schenken. Wie fühlte ich den Mangel völliger Liebe. Jede Aeußerung des Bösen ist für uns eine Gelegenheit zu lieben und zu beten. Möchten wir alle es mehr und mehr lernen, jeder in seiner Umgebung, damit die sterbende Welt belebt wird.

Der Zug läuft in die Halle des Maasbahnhofes ein. Mein Gepäck lasse ich aufbewahren und begebe mich zu Fuß, nachdem ich Erkundigung eingezogen habe, in das deutsche Seemannsheim, das ich auch bald auffinde. An Kanälen entlang über Dreh- und Hebebrücken führte mich der Weg. Sofort gewinnt man den Eindruck, daß Rotterdam wirklich eine Großstadt, eine Hafenstadt ist. Uebergehen wir das Äußere. Wo solch ein Verkehr ist und Leute aus fast allen Ländern zusammenströmen, ist der Schmutz groß und herrscht dicke Finsternis, in die, hin und her die Liebe Gottes hineinleuchtet, wovon auch das Seemannsheim ein Zeugnis ist. Im christl. Sinne geleitet, bietet dieses Heim den in großer Gefahr stehenden deutschen Seeleuten beim Landen ein Heim und Pflege. Die Arbeit ist nicht vergeblich, und ist wohl schon manches Auge einer alten Mutter in der deutschen Heimat, die um den Sohn unter dem rohen Schiffervolke trauerte, getrocknet worden.

Während meines Aufenthaltes lag mir daran Land und Leute kennen zu lernen. So wanderte ich denn umher nach Erkundigungen beim Seemannsmissionar. Vor Anker liegende mächtige Dampfer, 3 und 4 mastige Segler, Dampfboote, Kähne schaut das Auge, an den Wasserstraßen hohe Speicher und Wohnhäuser der Handelsfirmen. Export und Import aller Länder lassen viele Hände und Füße in Tätigkeit. Dieses Leben überträgt sich auch auf die innere Stadt. Wo bleiben aber die Seeleute wenn sie an Land gehen und wo lassen sie den vielen, oft sauer verdienten Lohn der langen Reise? Das sollte ich bald kennen lernen. Auf meiner Wanderung kam ich durch eine stille Straße gehend in eine belebte und glaubte mich in ein Judenviertel versetzt. Mit solchen Gedanken beschäftigt, wurde ich beim Arme erfaßt und der Versuch gemacht, mich in das Haus zu ziehen. Unwillkürlich riß ich mich los und sah erst die Lage: es waren arme Frauen, die sich der Schande hingeben. Davoneilend, berichtete ich dem Missionar das Erlebnis und meinte er, ich müßte abends durch diese Gegend gehen, so würde ich etwas mitnehmen und versprach mich zu begleiten.

Es ist dunkel geworden und der Weg führt uns durch hell erleuchtete Gassen, bis wir auf einen kleineren Platz gelangen. Ein großes, hell erleuchtetes Warenhaus wirft eine Lichtfülle auf den Platz und auf die hin und her wogende Menschenmenge. Wir befinden uns vor dem Eingang in eine längere ca. 20 Fuß breite Straße, die zu dem Platz fast garnicht erleuchtet ist. Es ist als wenn Tag und Nacht sich hier abheben, aber nicht nur äußerlich, sondern auch im geistlichen. Wir befinden uns vor der stadtbekannten Zandstraat. Vor dem Engang der Straße stehen Gruppen von Männern zweifelhaften Aussehens, dazwischen bewegen sich Mädchen in Geberden und Reden, die uns zeigen, daß wir uns dem Sumpfe unsittlichen Groß- und Hafenstadtlebens nahen. Wenn auch mit Furcht, so betreten wir doch die Straße. Polizisten in größerer Anzahl patroullieren in der Straße, und doch getraute ich mich nicht die ganze Straße zu durchgehen. Wohl jedes Haus dieser Straße — ob kleiner oder größer — hat ein Lokal, in dem mehrere Mädchen Dienst tun, eintretende Männer zum Trinken reizen, Lieder zweifelhaften Inhaltes singen, oft bekleidet, daß von einer Bekleidung kaum noch zu sprechen ist. Außen auf der Straße, wo die Männer und besonders Seeleute, in Gruppen stehen oder hin und hergehen, bewegen sich zu jedem Lokal gehörige Mädchen oder Frauen, die sogenannte Kupplerdienste verrichten und suchen die Männer in die Lokale zu nötigen. Aus einem Lokal ertönt die kreischende Stimme einer Dirne, aus einem andern die Musik eines abgenutzten Musikautomaten und dergl. mehr. Wer kann dieses Leben des Elends beschreiben! Wenn die Tagesarbeit anfängt zu ruhen, dann beginnt hier und sonstwo das Nachtleben. Hunderte und hunderte bewegen sich an diesen Stätten und nennen es „Leben". Ach ich mußte an Sodom und Gomorra denken, und diese Zustände werden nicht besser sondern schlimmer, nicht herrschen sie nur hier sondern sind über die ganze Erde verbreitet. O ich hätte weinen mögen! Wie viele gescheiterte Existenzen, wieviel Sünde und Verbrechen mögen Mauern und Straßen gesehen haben und das heilige Auge Gottes. Wie groß wird die Liebe Gottes, die diese Erde so in Geduld trägt ohne die Gerichte hereinbrechen zu lassen! Ach diese Menschen wissen nichts von Jesus, und mußte ich mich wundern, daß es nicht noch schlimmer ist. Wieviel Bitterkeit mag in den Herzen schlummern durch Anlässe erregt, durch die Einzelne in diesen Sumpf hinabgestoßen wurden, wieviel durch Verführung und Not Entgleiste.

Wird denn hier nichts getan um die Seelen zu retten?! Ach so wenig geschieht, die Mehrzahl kennt nicht das Elend und viele, die es kennen, rühren keine Hand. O wie nichtig komme ich mir vor! Auf dem Nachhausewege sah ich den Schein eines elektrischen Scheinwerfers hin und her sich bewegen. Er gab den Schifferleuten hiemit ein Zeichen, warnend, weisend den Weg, leuchtend. Ich mußte unwillkürlich an die Liebe Gottes denken, die auch wie ein Strahl hin und her in diese Weltfinsternis hineinleuchtet und Seelen zu retten und zu beglücken sucht. Mein lieber Leser, bist du solch ein Werkzeug in Gottes Hand, aus dem die Liebe Gottes strahlt? O Bruder, Schwester, ist oft auch viel unterblieben und gefehlt, laßt uns die Hände reichen und für Jesum leuchten. Er in uns, dann aber auch durch uns. Wo Seelen nicht Jesu Eigentum sind, da leuchte. —Aus einer Kirche, an der der Weg vorbeiführte, kamen viele Leute höherer Gesellschaftskreise. Es muß ein Kirchenkonzert gewesen sein. Wieviele aber, die sich hier religiös, unter dem Scheine des Christentums vergnügten resp. einen Genuß verschafften, denken an das Elend, denken an ihre Aufgabe Seelen zu retten? Wieviele von diesen Kirchenbesuchern sind dann noch in die weltlichen Vergnügungslokale gegangen und lebten ein Nachtleben. Welche Gegensätze! Ich mußte an den Priester und Leviten denken, sie gingen stolz an dem unter die Mörder Gefallenen vorüber. Nicht fromme Werke, Gefühle oder Gold und andere Gaben braucht Gott, brauchen diese Elenden, sondern Samariter, die sich s e l b s t in den Dinst der heiligen Sache stellen. **Lieber Leser, was bist du?**

Wie kostbar, daß der Herr einige Seelen willig gemacht hat, sich dieser Elenden anzunehmen. In Rotterdam gibt es eine Mitternachtsmission. Die Glieder bereiten in einem Saale Tische, gehen hinaus auf die Straßen in der Nacht und laden die Gefallenen ein, bewirten sie und bringen ihnen das Evangelium. Gott segnet die Arbeit dieser Pioniere. Das ist schön und gut, sagst du. Was tust du aber, lieber

Leser? Nicht Worte, sondern die Tat redet. Betr. Geschwister gedachten s. Zt. ein Grundstück zu kaufen für diese Arbeit, das einem Kirchenältesten gehörte. Er verlangte aber ein hohes Geld, trieb Spekulation und sagte, als ihm dies vorgehalten wurde und der Zweck des Kaufes, er bekomme so viel und zumal für Zwecke des Nachtlebens. Gut, sagte ein Bruder, dann mögen sie als Kirchenältester die Folgen tragen und für die Hölle arbeiten. Nächsten Morgen kam er angelaufen und ließ das Grundstück zu angebotenem Preise ab, da er eine furchtbare Nacht gehabt habe. Ach, wie viele Glieder christl. Gemeinden gibt es doch, die aus dem Christentum ein Gewerbe machen, die Ansehen genießen wollen in der Gemeinde, die andere übervorteilen unter dem Bewußtsein, ein Geschäft gemacht zu haben und jede bessere Regung ihres Herzens und Gewissens ersticken. Wieviel Schmutz gibt es doch auch im Handel, im Kaufen und Verkaufen unter Christen d. h. solcher, die gläubig sein wollen, wieviele sind von morgens bis abends tätig, scheuen keine Mühe und Arbeit, um ein Geschäft abwickeln zu können, aber den Herrn speisen sie mit Brocken ab, arbeiten nicht für den Herrn, es mangelt an Zeit. Wieviele gibt es, die bei andern im Brot stehen und nur arbeiten um Lohnes willen, nicht für den Herrn. Sie unterscheiden sich nur durch gewisse Formen des christl. Lebens von Weltmenschen resp. ihren Kollegen und sind darum kein Salz. Was mich aber hier in diesem Elendviertel bewegte und zu Herzen ging, waren die sich tummelnden zahlreichen Kinder. Was sehen und hören sie, wie wachsen sie auf? Wieviel gibt es da zu tun für jeden Einzelnen, wieviel zu danken für Bewahrung und dergl. Oft will das Danken schwer erscheinen und die Dinge klein sein, für die wir danken sollen, doch Bruder, Schwester, öffne das Auge für deine dich umgebende Welt, ja, lenke deine Blicke weiter hinaus und du wirst das Danken lernen.

Meine herzliche Bitte ist es, daß der Herr jeden einzelnen Leser segnen wolle, und daß auch diese Zeilen dazu dienen möchten.

In herzlicher Liebe und mit Gruß

E. Regentrop.

Aus der Werkstatt.

Von unserer Schule.

Die Ausbildung geeigneter junger Männer, die der Herr zur Wortverkündigung berufen hat, ist eine alte biblische Sitte. Die Propheten des Herrn unterrichteten auch die Prophetenschüler. Keine Schule aber ist imstande Prediger zu machen, die muß der Heilige Geist bereiten. Nur solche, die schon im gewissen Sinne Prediger sind, die sich der Aufgabe bewußt wurden, dazu der Herr sie berufen hat, sollen für diese heilige Arbeit geschickter gemacht werden. Aufgabe des Schulkomitees war es, zu prüfen und vom Herrn zu erfahren, wer von den angemeldeten Brüdern den Anforderungen genüge. Es war uns nicht leicht hie und da zu sagen: du bist nicht berufen oder nicht geeignet zu dem Werk, das die Versöhnung prediget. Anderen mußten wir sagen: warte noch ein Jahr, bis dir die Berufung noch klarer wird. 14 Brüdern aber konnten wir mit Einstimmigkeit und Freuden antworten: kommt, wir wollen unser Bestes tun euch zu fördern in der Heilslehre. 8 Brüder, die schon ein Jahr bei uns gewesen waren und ihre Ferien auf den Gemeindefeldern verlebten, kehrten mit neuer Lernbegierde von der praktischen Arbeit zurück. Somit sollten 22 Brüder zu Jesu Füßen sitzen, aber es fehlten noch 2, als diese Zeilen geschrieben wurden.

Die Namen der neuangekommenen Brüder sind:

Cholmiak Roman, Dazko Pawel, Grinjenko Georg, Jachimowicz Iwan, Liebstock Jan, Mattson Daniel, v. Obolewitsch Boleslaw, Pawlenko Sinowie, Prosjanjuk Grigori, Ribeneck Ewald, Schramm Ernst, Wassielew Iwan.

Vom vorigen Jahre verblieben:

Altmann Hans, Götze Boleslaw, Hörmann Friedrich, Ossipow Iwan, Pelzer Reinhold, Petasch Robert, Radatz Adolf, Wenske Eduard.

Der Nationalität nach sind 7 Deutsche, 8 Russen, 2 Letten, 1 Pole, 1 Este, 1 Schwede.

Wunderbar hat der Herr im vergangenen Jahre durchgeholfen. Mit Freuden haben viele Geschwister zum Unterhalt beigetragen. Wir brauchten keine Schulden zu machen. Gegenwärtig haben wir aber nicht wenig Sorge wegen der Neueinrichtung. Ein Zimmer für 4 Brüder kostet die Einrichtung für das allernotwendigste Mobilar 160 Rbl., ein Zimmer für 2 Brüder 100 Rbl.

Möchten wohl einige wohlhabende Brüder oder Schwestern die Möblierung eines Zimmers übernehmen? Das wäre eine große Hilfe und der Herr würde die Geber segnen mit geistlichen Gaben in himmlischen Gütern. Wer Beiträge zur Einrichtung der Zimmer senden möchte, wolle den Betrag schnell an den fleißigen Kassierer Br. Schweiger, Zyrardow, Gouv. Warschau einsenden.

Oft höre ich die Frage: „Worin werden denn die Brüder eigentlich unterrichtet? Ich antworte mit folgendem Programm:

1. Auslegung des alten- und neuen Testaments;
2. Lehre über die Ausarbeitung von Predigten;
3. Geschichte der christlichen Kirche oder Gemeinde;
4. Geschichte der Heidenmission;
5. Christliche Glaubenslehre;
6. Christliche Sittenlehre;
7. Die Lehre vom Predigtamt;
8. Die heilige Geschichte;
9. Einleitung in die heiligen Schriften;
10. Kunde des heiligen Landes;
11. Die Lehre vom religiösen Jugendunterricht;
12. Ausarbeitung von Aufsätzen über biblische Gegenstände;
13. Gesang.

Mit all diesen Gegenständen muß ein zukünftiger Prediger vertraut sein, wenn er wirklich seiner hohen Aufgabe, Sünder zur Buße zu rufen und die Gläubigen zu fördern, genügen soll.

Geschwister! damit der Unterricht das wirklich erziele, ist unsere herzliche Bitte an Euch: Gedenket der Lehrer und Schüler täglich in Eurem Gebet vor dem Herrn.

Das Evangelium für die Armen.

Wenn viel Bücher, viel Studium und große Geisteskräfte nötig wären, um selig zu sein, was sollten die Armen und Einfältigen tun? Aber gerade für sie ist das Evangelium und nur wenige außer ihnen erlangen wahre Kenntnis und Trost daraus. Die Bibel ist ein verschlossenes Buch, bis das Herz erweckt ist; dann aber kann, wer den Lauf begonnen, lesen. Der Lehrsätze sind wenige: „Ich bin ein Sünder, deswegen bedarf ich eines Heilandes, eines, der da retten will und retten kann; solch einer ist Jesus; Er ist alles, was ich bedarf, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Wird Er mich aber annehmen? Er kennt schon lange den Zweifel, die Furcht, den Argwohn, der in mir entsteht, ehe ich zur Erkenntnis dessen komme, was ich bin, was ich getan und was ich verdient habe. Und darum erklärte Er, ehe Er die Erde verließ: Wer zu Mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Ich habe weder Geld oder Geldeswert in mei-

ner Hand, noch Würdigkeit, um mich zu empfehlen, und ich bedarf deren auch nicht, denn Er erlöst umsonst, um Seines Namens willen."

Bist du glücklich?

Ein geistreicher Franzose, der viel über die großen und kleinen Leiden der Reichen nachdachte, stellt in seinen Schriften folgende Frage auf: „Woher kommt es, daß der Reichtum den die, welche ihn nicht haben, so sehr begehren, die, welche ihn nicht haben, doch nicht glücklich macht?" Und folgendes ist seine Antwort: „Der Reichtum, den die, welche ihn nicht haben, so sehr begehren, macht die, welche ihn haben, deshalb nicht glücklich, weil sie ihn nicht dazu benutzen, die, welche ihn nicht haben, glücklich zu machen." Fassen wir es kurz, können wir sagen: Willst du, Reicher, glücklich sein, mußt du reich in Gott dich als Haushalter Gottes betrachten, mußt du deinen Reichtum ganz in den Dienst der Liebe stellen, mußt die Not der Bedrängten lindern, weil dich die Liebe Christi drängt.

Zur Invalidensache.

Vor zwei Jahren sprachen die Vertreter der Gemeinden bei der Unionsberatung in Radawtschik sich lebhaft dafür aus, daß jedes Jahr im März eine Kollekte in jeder Gemeinde für die Invalidenkasse gehoben werde und fand allgemein Beifall. Zwei Jahre sind verflossen. Im vorigen- wie in diesem Jahre machte ich im Hausfreund Meldung. Wie steht es mit der Ausführung? Sehr ungerne mache ich diesbezüglich Bemerkungen.

In der W.-G. Vereinigung nahmen im vorigen Jahre vier Gemeinden Anteil und in diesem Jahre drei und einige Stationen. In der W.-R. Vereinigung nahmen im vorigen Jahre zwei Gemeinden Anteil und in diesem Jahre drei. In der S.-R. Vereinigung nahmen im vorigen Jahre neun Gemeinden Anteil und in diesem Jahre sieben. Die Gemeinde St. P. nahm einmal Anteil. Die. d. Gemeinde Riga nahm beide Jahre Anteil. Zwei Vereinigungen fanden sich nicht ein. Privatgaben sind hier nicht zu erwähnen.

Die S.-R. Vereinigung steht in dieser Sache im Geben obenan. Am bereitwilligsten gab die Gemeinde Johannistal-Neufreudental, dann Neudanzig. Die Ausgebliebenen bittet freundlich um Teilnahme. Kassierer S. Lehmann.

Riga, Fellinerstr. 5.

Vaterländische Mission.

Es wird nur wenigen unbekannt sein, daß die Vaterländische Mission in vergangenen Jahren ihre Tätigkeit mit besonderem Segen und großem Erfolge entfaltet hat. Auch in dem künftigen Arbeitsjahre wollen wir in unserm Eifer nicht nachlassen. Größere Ansprüche sind an uns gemacht. Mehr Türen zur Evangelisierung sind uns geöffnet. Das Feld ist weiß zur Ernte. Der gute Wille und Mut, mehr zu tun, fehlt uns nicht, wohl aber die Mittel. Dazu kommt noch, daß wir unsere zwei tüchtigen Brüder zur Fortbildung an die Schule in Lodz abgeben mußten, für deren Unterhalt wir zum Teil auch zu sorgen haben.

Es ist jetzt Herbst. Wir Landwirte haben uns schon ein bischen erholt von der schweren Sommerarbeit und der Hitze des Tages. Auch haben wir, Gott sei Dank, den Ertrag unserer Felder in die Scheuer gebracht. Es steht die Zeit bevor, wo wir das Vorrecht gebrauchen können, für verschiedene Reichsgotteszwecke unsere Scherflein in den Gotteskasten zu legen in dem Bewußtsein, wir tun es für den Herrn und sind es Ihm schuldig. Liebe Geschwister, ich möchte Euch herzlich bitten bei dieser Gelegenheit auch die Vaterländische Mission nicht zu vergessen. Bedenkt sie, bitte, mit einer angemessenen Summe! . . Seht Euch doch ein bischen um und Ihr werdet die große geistliche Not wahrnehmen. Oeffnet Euer Auge und Ohr und Ihr werdet die Millionen um Euch sehen, die hungernd ihre Arme Euch entgegenstrecken nach Lebensbrot, bittend: „Kommt herüber und helft uns!"

Der liebe himmlische Vater hat doch in Seiner großen Gnade und Güte uns alle in diesem Jahre gesegnet, einen mehr, den andern weniger. Im Frühling war im Süden große Dürre. Bange sahen wir in die Zukunft. Wir erwarteten eine große Mißernte, und doch ist es besser geworden, als wir hofften.

Dann kam die Ernte. Oft standen große Wolken über uns und der Regen ergoß sich in Strömen. Wieder beschwerten unser Herz bange, sorgenvolle Gedanken, ob es uns gelingen wird den Ertrag der Felder in die Hände zu bekommen oder wird es auf dem Felde verfaulen? Und, siehe, es ist alles glücklich abgegangen! Wir blicken mit Dank zurück und schämen uns unseres Kleinglaubens. Aber laßt uns dem Herrn der Ernte auch ein Erntedankfest feiern und Ihm unsere Schuld bezahlen!

Die Vaterländische Mission ist auch ein Ort, wo diese Schuld beglichen werden kann. Sie ist auf die Freigebigkeit unserer Geschwister und Missonsfreunde in allen Teilen unseres Vaterlandes angewiesen und empfiehlt sich auch für dieses Jahr der Fürbitte und Unterstützung aller ihrer Gönner.

J. J. Pritzkau, Kassierer.

м. Братолюбовка, Херсонской губ.



Reiseerlebnisse während meiner Sommerferien. Mit großer Sehnsucht warteten wir Schüler besonders in den letzten Tagen unseres Schuljahres auf die uns bevorstehenden 2 monatlichen Ferien, die uns Erholung und Ruhe bieten sollten. Obgleich die ganze Zeit keine leichte war, so hatten wir doch in den letzten Tagen vor dem Examen fast das Doppelte zu leisten. Die ersehnte Stunde kam und hinaus gings wie im Fluge. Mein Ziel war Wolhynien. Zu meiner großen Freude hatte ich in dem lieben Br. Brandt einen guten Führer, mit dem ich nach ca. 50-stündiger Fahrt glücklich und wohlbehalten Sonnabend den 25. 8. a. St. abends in Pulin ankam. Am ersten Sonntag diente ich der Gemeinde am Orte und nachmittags den Geschwistern in Iwanowitsch mit Gottes Wort. Mit dem darauffolgenden Montag begann die Arbeit in der Neudorfer Gemeinde, in der ich 6 Wochen arbeitete. Das herrliche Fest in Schadki zur Erinnerung an die Kapelleneinweihung wird mir noch lange in Erinnerung bleiben, das am zweiten Sonntag begangen wurde. Zur Verherrlichung desselben trugen besonders die lieben Sänger aus Neudorf viel bei. Es kamen auch viele Russen, die begierig dem Worte in polnischer Sprache lauschten. Eine Woche weilte ich in Horoschek, woselbst ich viel Freude erlebte. Am Tage machte ich Hausbesuche mit l. Brüdern, und am Abend hielten wir Versammlungen, die gut besucht wurden. Der junge, aber gut eingeübte Posaunenchor war an den Abenden nebst den Sängern stets auf dem Posten, wodurch wir ebenfalls reichlich ermuntert wurden. Auf einigen Stationen weilte ich einige mal; manche konnte ich auch nur einmal besuchen. An den Sonntagen war ich meist mit Br. Beier zusammen, der zugleich das hl. Abendmahl austeilte. Eine herrliche Erweckung schenkte uns der Herr in Dobrin (Gem. Neudorf). Noch vor meiner Abreise rühmten schon

8 Seelen Frieden in Jesu Blut gefunden zu haben, andere suchen noch den Herrn. 13 Tage arbeitete ich in der Gem. Toporischtsch, in welcher die Versammlungen stets in deutscher und polnischer Sprache geleitet werden mußten. Gleich am ersten Sonntag konnten wir daselbst mit den Geschwistern viel Freude erleben. Mit Br. Beier traf ich schon am Sonnabend zusammen. 4 Seelen warteten auf die hl. Taufe, mit denen wir am Sonntagmorgen 7 Werst weit hinaus zum Fluß fuhren, wo sie vor dem Herrn und vielen Zeugen bekennen sollten von nun an dem Herrn anzugehören und Ihm allein zu dienen. Nachdem ich zu den Täuflingen über Ap. Gesch. 8, 36—39 in poln. Sprache gesprochen, stieg Br. Beier mit ihnen in das Wassergrab. Nach dem Vormittagsgottesdienst war die Einführung der Neugetauften, die das Wort Ps. 37, 37 zu ihrer Himmelsreise mit auf den Weg bekamen. Am letzten Sonntag weilte ich in Tscherniachow, von wo ich dann am Montag früh heim reiste und froh und munter wieder alle in Lodz antraf.

Obgleich ich von einer Zunahme an physischen Kräften nicht reden darf, so habe ich doch am inwendigen Menschen reichen Gewinn gehabt. Manche Erfahrungen habe ich gesammelt, das Werk unseres großen Meisters, dem wir dienen, besser kennen gelernt und die Notwendigkeit gesehen, daß viele Arbeiter hinausgehen sollten in das große Arbeitsfeld, das schon reif zur Ernte ist. Habe auch viele treue Gotteskinder gefunden, aber auch manche laue und träge kennen gelernt, die immer wieder aufgemuntert werden müssen. Besonders hat mich der Herr in den Hausbesuchen reichlich gesegnet. Erst jetzt ist mir die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieser Arbeit recht klar geworden. Viele verwundete und zerrissene Herzen konnten wieder verbunden und geheilt werden; wo schon einige Jahre Unfrieden herrschte, wiederum Frieden geschlossen werden. Andere wieder, die, nachdem sie von den Strahlen der göttlichen Liebessonne beschienen wurden, beugten sich aufs neue vor ihrem Heiland, die Tränen rollten über ihre Wangen und neue Entschlüsse und Vorsätze wurden gefaßt. Aufs neue durfte ich auf meiner Reise erfahren, daß ich einen herrlichen Heiland habe, der sich zu der Arbeit seines Boten bekennt, und die Herzen leiten kann wie Wasserbäche. Dem Herrn gebührt Ruhm und Anbetung für das, daß Er schon getan: aber mein Wunsch und Bitte ist, der Herr wolle den dreiundsechzigmal ausgestreuten Samen reichlich segnen, damit er noch vielen Dank und der Herr möge es ihnen vergelten.

All den lieben Geschwistern, die mich freundlich bewirtet und mir viel Liebe erwiesen, sage ich noch einmal herzlichen Dank undder Herrmögees ihnen vergelten.

Grüße noch einmal alle mit Röm. 12, 12 und verbleibe Euer junger Mitpilger nach Zion B. Götze.

Beschu-Eli. Da es dem lieben Herrn gefiel uns mit einer guten Ernte zusegnen, die manchen von uns ganz zufriedenstellte, konnten wir mit unserem Dank nicht zurück halten. Obgleich ein Gotteskind dem Herrn für jede Wohltat dankt, ist es doch gut und wohlgefällig dem Herrn, wenn sie gemeinschaftlich Ihm Lob- und Dankopfer darbringen.

Sonntag den 7. September halb neun Uhr waren wir schon reichlich von nah und fern erschienen, so daß die Scheune, in der wir uns versammelten, überfüllt war. Ich hatte das Vorrecht die Einleitungsrede über 2. Chron. 30, 1 zu halten. Dann folgte Br. Wahl. Die eigentliche Festrede hielt Br. G. Lamart, Prediger aus Amerika, nach Mal. 3, 10.

Durch das Wort wurden wir an unsere Pflicht und Aufgabe erinnert und viele wurden überzeugt, fortan für den Herrn den Zehnten vom Einkommen zu geben. Beim Mittagessen erzählte uns ein unbekehrter Mann, daß er vor dem Gottesdienst sich 20 Kop. zum opfern in die Tasche gesteckt habe, aber als er die Predigt gehört habe, hätte er doch ein größeres Geldstück opfern müssen.

Nachmittag folgten wieder drei Ansprachen von anderen Brüdern. Auch Schw. Penner aus Amerika teilte manches Gute und Ergreifende aus ihrer Weinbergsarbeit mit.

Auch des abends vesammelten wir uns noch um Gottes Wort. Niemand war müde, alle wollten noch mehr hören. Der Bruder ? zeigte uns nach Luk. 7, 36—50 den großen Sünderheiland.

Dieser Tag war ein Segenstag und wird allen noch lange im Gedächtnis bleiben.

Noch spät abends stiegen Dankgebete zum Herrn empor und mancher ging mit dem Bewußtsein fort: es muß mit dem Geben für die Mission des Herrn noch anders bei mir werden.

Wir können mit voller Ueberzeugung sagen, wir waren zwei Tage in den Vorhöfen des Herrn.

Unser Wunsch und Gebet ist: Herr, schenke uns noch viel solcher Feste, vor allem aber eine tiefgehende Erweckungszeit.

Ihm, dem Herrn der Ernte, sei Ruhm und Dank und Anbetung ewiglich! J. Eisemann.

Sussohann. Wenn auch mancher liebe Hausfreundleser mit Natanael fragen wird, was kann, nicht von Nazaret, sondern von Sussohann Gutes kommen? Dann antworte ich mit Philippus nicht „komm“, sondern „lies und vernehme es.“ Da bei uns die Herzensäcker einige Jahre brach gelegen, obgleich mancher Himmelstau darauf gefallen, so schien alles vergebens. Doch Gott hat nur Gedanken des Friedens über Sein Volk und darum hat er auch Geduld gehabt mit uns, bis es der Predigerschule möglich war, uns den lieben Br. R. Petasch zu senden, welcher zwei Monate bei uns im Weinberge des Herrn arbeitete, so daß mancher wieder näher zu seinem Gott gekommen ist und wir viele Segensstunden mit dem lieben Bruder verlebten. Der herrlichste Tag war der 7. Sept. Da feierten wir am Vormittag ein Erntedankfest und am Nachmittag das siebente Einweihungsfest unserer Kapelle, nebst einem Kinderfest. Wenn ich alles hervorheben wollte, so würde es ein langer Artikel werden; aber einiges will ich angeben. Am Vormittag begann die Hauptandacht mit dem Liede Glbst. Nr. 2., wonach ein herzliches Gebet mit einer vom Herrn gesegneten Predigt über Joel 1, 11 folgte, und schloß mit Lied Nr. 602. Inzwischen und auch am Schluß trug der Sängerchor seine Lieder zur Verherrlichung des großen Namens Gottes vor; dann erhob die Gemeinde eine Kollekte zur Unterstützung der Predigerschule. Das Nachmittagsfest begann mit Lied Glbst. 99, worauf Gebet und Vorlesung aus 1. Könige 8, dann Psalm 106 und später Richter 2 folgte. Inzwischen erzählten die Kinder viel von Gottes Güte und Gnade aus seinem Wort und erhoben auch eine Kollekte für das Kinderheim in Lodz. Auch der Chor trug viel zurErhöhung des Festes bei. Ein Sextet, welches großes Aufmerken veranlaßte, und ein Zwiegespräch, von zwei Schwestern vorgetragen, machte tiefen Eindruck, besonders auf die lieben Freunde. Darnach folgte die Abschiedsrede. Fast kein Auge blieb ohne Tränen. Aber das Rührendste war doch, als sich Auge in Auge schaute und mit herzlichem Händedruck der liebe Bruder den Geschwistern Lebewohl sagte. Unterzeichneter sang währenddem mit den Kindern: „Gott ist die Liebe“. Zum Schluß sang der Chor: „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehn“. Ja, das Weilen des Br. Petasch ist uns zum Segen geworden und wird uns lange im Gedächtnis bleiben. Noch einen herzlichen Gruß aus der Ferne sendet dem lieben Br. im Auftrage

J. Rohde.

Kanada. Da ich mehrere Jahre Hausfreundleser war, weiß ich, daß es einem lieb ist, von bekannten Brüdern etwas zu lesen, deshalb will ich, weil ich nicht an alle mir Bekannte einzeln schreiben kann, etwas im „Hausfreund" sagen. Ich reiste am 28 April a. St. von Kronental ab, um nach Amerika zu kommen. Da aber meine Leute nicht alle gesunde Augen hatten, gabs in Libau Aufenthalt. Schon wollte ich umkehren, doch entschlossen wir uns zur Reise und kamen am 5. Juni in Kanada in der Stadt Rosthern an. Wir trafen gleich deutsche Mennoniten, was einem im fremden Lande freut. Wir haben hier Land auf ein Jahr gepachtet, 7 Meilen von der Stadt und eine halbe Meile haben wir es zur Versammlung der getauften Mennoniten Brüdergemeinde. An die haben wir uns angeschlossen und fühlen uns ganz heimisch. Es ist auch eine Gemeinde in der Stadt, die nennt sich Evangelische Brüder. Zwei Sonntagschulen hab ich da besucht, die werden gut gepflegt. Die Witterung ist diesen Sommer gut, die Frucht ist sehr schön, nur hat der Hagel stellenweis Schaden gemacht. Jetzt sind die Leute in der Ernte. Hier ist noch Land zu haben. Das Land ist fruchtbar, der Boden mit dichtem Gras bewachsen und gutes Wasser. Wer aber Leute in der Familie hat, an denen russische Aerzte zweifeln oder ihre Heilkunst beweisen müssen, die mögen besser zu Hause bleiben. Ob Br. Andreas Seitz in Amerika ist? Vielleicht ist jemand so gut und schreibt mir. Einen herzlichen Gruß sendet allen Geschwistern euer Mitpilger nach Zion

Johann Reichenberg.

Kanada, Nord Amerika, Stadt Rosthern, Staat Seskatchewan.

Bibelkurse im Süden.

Laut Konferenzbestimmung sollen in der Südrussischen Vereinigung auch dieses Jahr zwei Bibelkurse stattfinden: einer in Alexanderfeld im Michailowker Gemeindegebiet, der andere in Kronental im Kaukasus. Die Leitung wurde den Brüdern Füllbrandt und Brauer anvertraut.

Gemäß Uebereinkunft hat Br. Füllbrandt die Leitung in Alexanderfeld und Br. Brauer in Kronental übernommen. Die Kurse werden am Montag, den 24. November beginnen; deshalb sind die lieben Brüder, die daran teilzunehmen gedenken, herzlich eingeladen und gebeten zur rechten Zeit einzutreffen und zwar:

Für Alexanderfeld am 22. November auf der Bahnstation **Dewladowo** und

für Kronental am 21. November auf der Station **Torgowaja,** woselbst Fuhren halten werden, die die Gäste an den Bestimmungsort bringen werden.

Mit herzlichem Gruß

F. Brauer,
C. Füllbrandt.

Rechnung für Branntweintrinker, Biertrinker und Tabakraucher

Jeden Tag einen Schnaps zu 5 Pfennig getrunken, macht in einem Jahre 18.25 Mark, wofür zwei feine Sonntagsanzüge für zwei Kinder gekauft werden könnten.

Jeden Tag einen Schnaps zu 5 Pfennig getrunken und eine Zigarre zu 5 Pfennig geraucht, macht das Jahr 36.50 Mark, wofür ein feiner Sonntagsanzug für die Frau gekauft werden könnte.

Jeden Tag einen Schnaps zu 5 Pfennig und ein Glas Bier zu 10 Pfennig getrunken, macht im Jahr 54.75 Mark, wofür ein feiner Sonntagsanzug für den Mann gekauft werden könnte.

Jeden Tag einen Schnaps zu 5 Pfennig und ein Glas Bier zu 10 Pfennig getrunken, und eine Zigarre zu 5 Pfennig geraucht, macht in einem Jahr 73 Mark, wofür ein feiner Sonntagsanzug für die Frau und zwei feine Sonntagsanzüge für zwei Kinder gekauft werden könnten.

Jeden Tag eine Zigarre zu 5 Pfennig geraucht, einen Schnaps zu 5 Pfennig und zwei Glas, jedes zu 10 Pfennig gleich 20 Pfennig, getrunken, macht in einem Jahre 109.50 Mark, wofür ein feiner Sonntagsanzug für den Mann, ein feiner Sonntagsanzug für die Frau und zwei feine Sonntagsanzüge für zwei Kinder gekauft werden könnten.

Jeden Tag für 30 Pfennig Branntwein getrunken, macht in einem Jahr 109 50 Mark, womit die Miete für eine kleine Wohnung bezahlt werden könnte.

Jeden Tag für 30 Pfennig Brantwein getrunken, macht in zehn Jahren 1095 Mark, womit, als Anzahlung, ein kleines Wohnhaus gekauft werden könnte.

Jeden Tag für 30 Pfennig Branntwein getrunken, macht in 30 Jahren 3285 Mark, wofür ein kleines Wohnhaus mit Garten schuldenfrei gekauft werden könnte.

Jeden Wochentag zwei Glas Bier und für 10 Pfennig Branntwein und jeden Sonn- und Festtag vier Glas Bier und für 20 Pfennig Branntwein getrunken, und zwei Zigarren geraucht, macht im Jahre 135.50 Mark, wofür eine einfache Familie von vier Personen das ganze Jahr hindurch Brot essen könnte, oder womit ein ganzes Jahr Miete bezahlt werden könnte, oder wofür das ganze Jahr Fett und Fleisch gegessen werden könnte, oder wofür zwei Kinder gut gekleidet und eine höhere Schule besuchen könnten, oder wofür eine Familie von vier Personen sich fein kleiden könnte, oder wofür die Familie, anstatt daß sie jetzt in einem engen, dumpfigen Raum wohnen muß, eine größere, gesündere Wohnung mieten könnte.

Alle Branntwein- und Biertrinker und Tabakraucher werden gebeten, obige Rechnung genau nachzurechnen, ob's wirklich stimmt, und das Resultat sich gut zu merken. Vielleicht lesen ihre Angehörigen sie ihnen vor. H. G. H.



Umschau.

Inland.

Die Cholera im Reiche. Petersburg, 5. Okt. Während der letztverflossenen 24 Stunden bis um 12 Uhr mittags sind 141 Personen erkrankt und 72 gestorben. In den Vorstädten Petersburgs wurden 67 Erkrankungen und 4 Todesfälle konstatiert. In Kronstadt erkrankten am 2. und 3. d. Mts. 16 und starben 5 Personen. Im Gouvernement stellte man am gestrigen Tage 40 Erkrankungen und 20 Todesfälle fest.

Petersburg, 8. Oktober. Das gestrige Erdbeben ist nach telegraphischen Meldungen auch in Shitomir und Nikolajew verspürt worden.

Petersburg, 8. Oktober. In Tiraspol und Golta haben Erdbeben stattgefunden.

Moskau, 10. Oktober. Auf einer allgemeinen S'chodka der Hörerinnen der höheren Frauenkurse wurde mit 3000 Stimmen gegen 25 beschlossen, in den Ausstand zu treten.

Saratow, 10 Oktober. Auf der Bahnstation Tatischtschewo der Rjasan-Uralbahn entgleiste ein Personenzug. 5 Wagen wurden zertrümmert. Das Gleis ist auf eine Strecke von 50 Saßhen beschädigt.

Hinrichtung. In der vorigen Woche wurde in der Warschauer Zitadelle der wegen Beteiligung am Attentat auf das Wolhynsche Leibgarderegiment zum Tode verurteilte Joseph Montwill (angeblich Sawicki) durch den Strang hingerichtet.

Minsk, 9. Oktober. In Pinsk wurden 4 Banditen festgenommen, welche die Beraubung der Kasse des hiesigen Bahnhofs planten. In ihren Taschen fand man 6 Bomben, Revolver und Patronen.

Tula, 9. Oktober. Die Häftlinge des hiesigen Gefängnisses überfielen gestern den Gefängniswächter, nahmen ihm den Revolver ab, knebelten ihn und sperrten ihn in eine Zelle ein, worauf sie die Flucht ergreifen wollten. Sie verwundeten dabei einen zweiten Wächter. Herbeigerufenes Militär tötete sechs Arrestanten.

Taschkent, 5. Oktober. Auf der Linie zwischen Tschadshujew und Taschkent wurde im Postwaggon eines Bahnzuges das rätselhafte Verschwinden von 330,000 Rbl. festgestellt. Zwei Postbeamte, die in dieser Affäre verwickelt zu sein scheinen, sind verhaftet worden.

Poltawa, 8. Oktober. Am Montag wurde unweit des Dorfes Wolkowiez, Kreis Romny, ein Kosak, dessen Frau und sieben Kinder von mehreren unbekannten Raubgesellen ermordet. Um die Spuren zu verwischen und den Verdacht des Mordes abzulenken, haben die Unmenschen die Behausung der unglücklichen Familie abzubrennen versucht.

Melitopol, 8. Oktober. 15 Uebeltäter drangen nachts auf den Gutshof des Herrn Kolinin und schlachtete die ganze Familie ab. Von den Unmenschen fehlt jede Spur.

Plonsk, 10 Oktober. Im Dorfe Mosty, Gem. Zaluski, drangen fünf bewaffnete Räuber in das Haus eines Bauern, mißhandelten und knebelten den Besitzer des Hauses und dessen Familie und zwangen ihn zur Herausgabe seiner Barschaft. Die Banditen raubten 300 Rubel Geld und entkamen.

Ausland.

Sofia, 5. Oktober. In Trnowo erfolgte die Proklamierung Bulgariens zum unabhängigen Königreich.

Sofia, 10. Oktober. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet, daß der König in Philippopel eingetroffen ist und von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt wurde.

Die kriegerische Stimmung in Serbien hat einen derartigen Umfang angenommen, daß das Kabinett umgebildet werden mußte. Außerdem wurden besondere Mittel für Militärzwecke bereitgestellt. Der „B. L.-A." erhält hierzu die nachstehenden Telegramme:

Belgrad, 8. Oktober. Sollte man aus den abwechslungsreichen Straßenbildern mit den demonstrierenden Gruppen und aus der Schreibweise der unzähligen Belgrader Zeitungen Folgerung ziehen, so könnte man mit Bestimmtheit urteilen, daß ein Krieg zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn unabweislich ist.

Budapest, 10. Oktober. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Serbien werden dort Kriegsvorbereitungen getroffen. Sämtliche Reservisten sind für den 11. Oktober einberufen, obgleich die Waffenübungen längst beendet sind.

Die Umwälzung in Kreta vollzieht sich mit großer Ruhe, schreitet aber unaufhaltsam vorwärts. Telegramme melden:

Kanea, 10. Oktober. Die drei christlichen Minister schwuren heute dem griechischen König den Eid der Treue. Der türkische Kultusminister weigerte sich dies zu tun. — Soeben leisten die Miliz und die kretische Gendarmerie den griechischen Fahneneid. Alle Behörden arbeiten im Namen des griechischen Königs; alle offiziellen Schriftstücke tragen den Aufdruck „Königreich Griechenland". Große Begeisterung herrscht unter den Christen. Die Türken verhalten sich ruhig. Nur auf einer Bastion wurde die griechische Flagge von europäischen Truppen herabgeholt und durch die Flaggen der Schutzmächte ersetzt. Flüchtende Gefangene wurden beschossen.

Hambach (Rheinpfalz), 8. Oktober. Hier ist ein Bauernjunge, der ein Wespennest zerstört hatte, von den wütend gewordenen Insekten totgestochen worden.

Wien, 8. Oktober. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Hier wurde das Gerücht verbreitet, daß der griechische Thronfolger, Prinz Konstantin, auf dem Manöverfelde in Athen durch 14 Dolchstiche ermordet wurde.

Von einer Brandkatastrophe heimgesucht wurde das Dorf Hausen bei Colmar. Etwa 30 Häuser sind eingeäschert wurden; alle Erntevorräte sind vernichtet. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Die Feuersbrunst konnte nur infolge Wassermangels einen solchen Umfang annehmen. Man vermutet Brandstiftung.

Paris, 8. Oktober. Gestern wurde auf der Insel Kreta die Lostrennung Kretas von der Türkei und die Angliederung an Griechenland proklamiert. In allen Ortschaften ist die Administration von Kreta an die Griechen übergegangen. Die Bevölkerung veranstaltete Kundgebungen.

✉ Briefkasten. ✉

Für die Predigerschule erhalten von J. Lübeck, Lodz: für Schw. E. Zerrfaß 10.—, E. Schmalz 3.—, Station Andrejewka 8.84, G. Jannot 5.—, L. Freyter 5.—, für Sonntagsfeier von: Schw. P. Kujat 6. —, Schw. Rohde, Moisejewka: 1.50, Lydia Geigert 1.—, Schw. E. Weber —.05 Schw. J. Reich —.50, Emma Frank 3.—

Herzlich dankt und grüßt F. Schweiger, Zyrardow. Gouv. Warschau.

Zur Kasse: Gem. Straßburg 30.—, Gem. Zaryzin 8.—, Gem. Hapsal 10. —

Für Petersburg: S. S. Wrzeschewo 10. —

Traktatkasse, Geburtstagsopfer: Mathilde Hochhalter —30. —

Mit bestem Dank

F. Brauer. Николаевъ, Херс. губ. Католическая 41.

Freundliche Bitte an alle Besitzer von Hühnern!

Mit großer Freude notiere ich gern alle Gaben für Sonntagsfeier, danke den freundlichen Gebern und den fleißigen Sammlern, wünsche auch weiter reichen Erfolg durch ein reiches Maaß und verbinde damit die Bitte, auch fernerhin die Schule mit diesen Gaben zu erfreuen, die gewiß ein Gott gefälliges Opfer sind. F. S.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.